

Volkstirme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

"Volkstirme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inhalt: Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bannister & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Nummer: für Inland 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreise: Seite 351.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Beilage 4.50 M., monatlich 1.50 M. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 1.20 M., monatlich 1.10 M. Bei den Postanstalten viertelj. 4.50 M., monatl. 1.50 M. ohne Beileg. Einzelne Nummern 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 7seitige Kolonette 25 Pf. im Heftanteil Seite 1.25 M., Seite 2.25 M. Seite 3.25 M. Seite 4.25 M. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postleitzahlen: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 67.

Magdeburg, Donnerstag den 20. März 1919.

30. Jahrgang.

Das russische Paradies.

Die Mitglieder der Spartakusgruppe bemühen sich, den Arbeitern und Soldaten mit allen Kräften zu beweisen, daß eine allgemeine politische und ökonomische Lage der jetzigen russischen Republik glänzend sei, daß mit der Ernährungslage es sehr gut stehe, daß die Arbeiterklasse sich wie in einem Paradies fühle und daß überhaupt all die Erzählungen über Schrecknisse und Greuelarten nur eine Verkleinerung der bolschewistischen Regierung seien.

"Vor 40 Tagen, so schreibt Michael Smilg-Benario in einer "Russischen Post", hatte ich das „große Vergnügen“ in einem kommunistischen „Paradies“ zu leben. Ich habe in Petersburg im großen Petersburger Kriegskommissariat gearbeitet, und das gab mir die Möglichkeit, sich ein „echtes“ russische Leben genau anzusehen.

„Ich kann von dieser Stelle ein Bild über die

Ernährungslage in Russland,

„In Petersburg, geben, damit die deutschen Arbeiter einen Gesichtsausdruck darüber haben, in was für einem Zustand ein Land durch rohes und wildes Wirtschaften geraten kann.“

Die Bolschewiki hatten vor der Oktober-Umwälzung bestimmt, daß sie vor allem für die Besserung der Ernährung der Bevölkerung, und besonders der armen Bevölkerung sorgen würden.

Sie fingen an mit der furchtbaren Leitung der Lebensmittelversorgung. Zu diesem Zweck führten sie festes Vorratswesen ein. Sie hielten sie die ganze Ernährungspolitik unter der Oberhoheit des Staates, das Verteilung und die Befüllung der Lebensmittel in seine Hände nimmt. Doch es ist eine alte Wahrheit, daß große Reformen bei ihrer Durchführung schwer sein müssen, wenn ökonomisch und politisch das Land noch nicht reif genug für sie ist. In den Maßregeln der Bolschewiki liegt unstreitbar ein tiefer sozialistischer Gedanke.

Es ist ganz richtig, wenn sie auf dem Standpunkt stehen, daß nur der Staat in gerechter Weise die Lebensmittel unter die Bevölkerung verteilen kann. Der freie Handel ist dazu nicht tauglich. Aber die inneren Zustände in Russland sind derart, daß von einer Organisation des wirtschaftlichen Lebens im sozialistischen Sinne überhaupt keine Rede sein kann. Denn das, was dazu nötig ist, der Staat, der existiert dort eigentlich nicht.

Eine zentralisierte Staatsgewalt, die die Macht besitzen würde, ihre Maßregeln durchzuführen, ist nicht vorhanden. Denn die alte Staatsmaschine wurde nach bolschewistischem Rezept gänzlich gesprengt, und das Neue, was an ihre Stelle kam, das Staatenstema, war unsfähig, die großen Ausgaben, die vor ihm standen, zu vollbringen. Indes wütet schon bald anderthalb Jahre im Norden und besonders im Osten und Süden der gräßliche Bürgerkrieg, der alles zerstört, ruiniert und verwüstet. Im Innern des Landes finden alltäglich kleine Aufstände,

meistenteils Bauernaufstände, statt, die durch die Unzufriedenheit mit der Gewaltsherrschaft hervorgerufen werden und die nach blutigen Zusammenstößen unterdrückt werden. Die Industrie ist zugrunde gegangen. Die meisten Fabriken stehen still. Es herrscht ein schrecklicher Mangel an Lokomotiven und Heizmaterial. Wie kann bei solchen chaotischen Zuständen von einem Organisieren des wirtschaftlichen Lebens gesprochen werden. Eine Organisation setzt eine gewisse Ordnung im Staat und eine gewisse Disziplin bei den Massen voraus. Sowohl das eine als auch das andre fehlt jetzt dem bolschewistischen Russland.

Und dennoch wollen die Fanatiker, die jetzt in Russland regieren, die Lebensmittelversorgung regulieren. Natürlich kann dabei nichts Gutes herauskommen. Der Bauer will für die festen Preise, die mit der allgemeinen Leitung und Geldentwertung in großem Widerspruch stehen, kein Brot hergeben. Eine Staatsgewalt, die ihn dazu zwingen könnte, ist auch nicht vorhanden. Es mußte aber auf irgendwelche Weise

die Städtebevölkerung mit Brot versorgt

werden. Und da wurden die Bolschewiki gezwungen, zu Maßregeln zu greifen, die echt bolschewistisch waren, und zu denen überhaupt nur diese Demagogen imstande waren, zu greifen.

Sie bewaffneten die Fabrikarbeiter, die in Abteilungen geteilt, in verschiedene Dörfer geschickt wurden, um Brot zu holen. Vor allem wurde damit das Ziel erreicht, daß der Arbeiter endlich eine gewisse

und dabei „würdige“ Beschäftigung bekam; denn in Petersburg sowie in Moskau hatte er ja nichts zu tun, da die Fabriken wegen Kohlemangels stillstanden. Diese bewaffneten Arbeiter kamen in die Dörfer und zwangen den Bauern mit Gewalt, die Lebensmittel für die hungernde Stadtbevölkerung herzugeben. Es kam dabei zu blutigen Zusammenstößen, in denen nicht nur die Expeditionen aufgerissen wurden, sondern auch Dörfer zerstört und verbrannt wurden.

Diese Hungerekpeditionen sind sehr charakteristisch für das ganze System, das jetzt in Russland herrscht. Sie kommen eben nur in einer Zeit der Diktatur, einer Gewaltsherrschaft, in einer Zeit der Vereinigung aller demokratischen Ideale entstehen. Alles mit Gewalt durchzuführen — das ist die Taktik der Bolschewiki.

Doch auch diese Expeditionen halfen wenig und ganz Großrußland wurde einer entschrecklichen Hungersnot ausgesetzt.

Das mußte so werden. Denn an die Stelle des freien Handels hatte man nichts Neues geetzt. In ihrem Kampf gegen den Handel wüteten die Bolschewiki wie Wahnsinnige darauslos. In Petersburg und Moskau haben sie alle Restaurants und alle Warenhäuser, die mit Eßwaren handelten, geschlossen. In Moskau wurden sogar alle Schilder von den Läden abgerissen, so daß die Stadt aussieht, als ob in ihr soeben Vandale gewütet haben.

Die Bolschewiki griffen zu dieser Maßregel, um die schreckliche Leitung aus dem Wege zu schaffen. Doch war diese Leitung durch den alles verheerenden und verhöhlten Bürgerkrieg, durch die Verstörung des regulären Verkehrsweises und durch das Verbot des Privathandels hervorgerufen. Man muß natürlich mit der Leitung kämpfen. Doch nicht auf eine solche Weise, wie die Parteidreunde der deutschen Spartakisten es machen.

Sie haben den Privathandel eingestellt und Staatsmagazine geöffnet; doch konnte man in letzteren absolut nichts bekommen, so daß man manchmal unwillkürlich sich fragen mußte, wozu sie überhaupt geöffnet wurden. Hoffentlich nicht zu dem Zweck, um die hungernde Bevölkerung zu retten. Man konnte in ihnen nur die kleinen Brotrationen bekommen und sonst nichts mehr. Aber auch Brot wurde nicht immer herausgegeben. Manchmal mußte sich die Petersburger Bevölkerung auch mit Hasen begnügen. Wenn nur in dieser Beziehung die Menschen als Tiere in der Sowjetrepublik behandelt würden, so wäre es ja nicht so schlimm!

An Stelle der Restaurants und Cafés wurden kommunale Speiseanstalten geöffnet, in denen man ein verhältnismäßig billiges Essen bekam. Doch welche, was war das für ein Essen! Als erste Speise wurde beinahe immer

eine düne Heringssuppe gereicht.

Wenn man sie aß, so wußte man eigentlich, war das Suppe oder Wasser, das nach Hering gerochen hatte. Als zweite Speise bekam man meistens ein kleines Stückchen Fisch; manchmal wurde Gemüse, besonders Krautkohl, gegeben. Doch das alles wurde in so geringem Maße gereicht, daß man immer vom Tisch hungrig aufgestanden ist.

Es ist selbstverständlich, daß man sich mit so einem „Mittagessen“ nicht begnügen kann. Wenn ein Mensch nur das ist, was er gelegmäßig bekommt, so hält er nicht lange aus. Nach einiger Zeit trifft ihn der Tod. Und solcher gibt es viele.

Offen kann man überhaupt nichts kaufen. Durch Schleichhandel ist es aber sehr schwierig, etwas zu bekommen, und wenn man etwas erhält, so ist man genötigt, einfach unglaubliche Preise zu zahlen. So hat z. B. ein Pfund Brot die letzte Zeit in Petersburg 18 bis 20 Rubel gekostet. Dabei muß nicht vergessen werden, daß das russische Pfund 400 Gramm wiegt. Ein Hering, der in Friedenszeiten 3, höchstens 5 Kopeken gekostet hatte, kostet jetzt 20 Rubel.

Ein Pfund Kartoffeln kostet 8 bis 10 Rubel, ein Pfund Butter 80 Rubel usw. Das Geld hat durch die bolschewistische Politik so an Wert verloren, daß einen Petersburger der Preis überhaupt nicht interessiert. Er ist strob, wenn er nur imstande ist, etwas zu bekommen.

Natürlich hat ein solches Wirtschaften, das dazu führte, daß in der früheren Hauptstadt der Kornkammer Europas, ein Pfund Brot 18 bis 20 Rubel kostet, auch auf das äußere und innere Leben Petersburgs einen verheerenden Einfluß gehabt.

Der Petersburger, der im vollen Sinne dieses Wortes hungert, hat sich ganz in seinem Charakter verändert. Die Menschen sind jetzt dort alle böse, nervös und zu gleicher Zeit stumpfsinnig und apathisch geworden. Dazu kommt noch, daß wegen Mangels an Heizmaterial in den Wohnungen schreckliche Kälte herrscht. Es ist etwas Schreckliches, wenn Menschen zu gleicher Zeit an Hunger und Kälte leiden! Der Mensch wird ganz anders. Er bekommt ein elendes und unglückliches Aussehen.

Auch auf das äußere Leben haben Hunger und Terror auf die einst so schöne, an der breiten Neva gelegene Stadt ihre schweren Hände gelegt.

Die Stadt ist leer.

Noch im Jahre 1917 war die Einwohnerzahl über 2½ Millionen; jetzt wohnen dort kaum 900 000. Wer nur flüchten konnte, ist geflüchtet. Viele sind auch vor Hunger und Krankheiten gestorben, und so verminderde sich die Anzahl der Bevölkerung um eine Million.

Nicht nur Menschen, auch Tiere leiden vor Hunger. Besonders sind viele Pferde gefallen. Von Anfang August bis Ende Dezember ging kein Tag vorüber, daß man auf den Straßen nicht zwei oder drei gefallene Pferde sah. Das waren traurige Bilder für eine frühere Weltstadt!

Und auch das nächste Jahr wird nicht eine Besserung der Ernährungslage in Russland, sondern eine Verschlechterung mit sich bringen.

Die Bauern, empört durch die wilden Expeditionen, die bei ihnen das Brot raubten, werden jetzt nur schießen, als sie für ihre eigenen Bedürfnisse brauchen. Die rohe Gewaltspolitik, die von den Bolschewiki nach der Ernährungsfrage durchgeführt wird, wird das unglückliche Land noch weiterem Elend ausfügen. Und viele werden noch dem Hunger zum Opfer fallen. So, man muß sagen, wenn irgendwo eine schreckliche Hungersnot herrscht, so ist es in Großrußland. —

Ein feudaler Schlupfwinkel.

Es ist kaum glaublich, aber es ist so: Bis heute noch haben sich in Preußen Institutionen erhalten, die unverfälscht feudalen Geist atmen, und die nach wie vor, unbeeinflußt von dem Geiste der neuen Zeit, öffentlich-rechtliche Funktionen ausüben. Zu diesen Institutionen gehört der hochfeudale Union-Klub, der das ganze Renn- und Pferdegeschäft in seinem Herrschaft und drauf und dran ist, bei der beherrschenden geleglichen Regelung des Pferdezuchtwesens den ausschlaggebenden Einfluß ausübt.

Der Union-Klub ist ein Überbleibsel aus der Zeit der schwärzesten preußischen Reaktion. Seine durch preußisches Gesetz festgelegten Privilegien stammen aus der Zeit, da eine Handvoll hochfeudaler Herren das preußische Landwirtschaftsministerium höchstlich in der Tasche hatte. Damals wurde dem Union-Klub die Verwaltung des gesamten Pferdezucht und Pferdesportwesens übergeben. Seine Schülinge bildeten die oberste Rennbehörde und übten auf dem angegebenen Gebiet die absolute Herrschaft aus. Jägern haben verschiedene andre Bildungs- und Rentenballigen-Organisationen den Union-Klub längst überflügelt, aber die Vorherrschaftstellung des Union-Klubs ist unangetastet geblieben. In den Versammlungen, in denen über die einsitzigen Fragen beraten und entschieden wird, haben die Herren vom Union-Klub durch das oben erwähnte Gesetz, das längst in die Rumpelkammer gehört, die unbestrittene Mehrheit.

Man könnte der Auffassung sein, daß die Oeffentlichkeit diese Dinge nicht besonders tragisch zu nehmen brauche, wenn man unter der Unmöglichkeit dieses hochfeudalen Klubs auch Tausende von Arbeitern und Angestellten — Jäger, Trainer, Arbeiter, Beamte — hängen, die unter diesem Zugrund bis heute noch in einer Regellosigkeit gehalten werden, die selbst die jüngst abgeschaffte Gesindeordnung noch in den Schatten stellt.

Der Union-Klub übt als oberste Rennbehörde auch die Rechtsprechung aus. Er hat das Recht, große und kleine Strafen bei den Jägern z. B. bis zur Disqualifikation, d. h. die Ausschließung aus ihrem Beruf zu verhängen. Er übt die Rechtsprechung auf dem Gebiet des Rennwesens durchaus absolut aus. Gegen jede Entscheidung gibt es weder Berufung noch Einspruch. Seine Sprüche unterliegen keinerlei Nachprüfung. Gleichzeitig ist dieser Zugrund nicht ohne Wirkung auf die Arbeits- und Musterbedingungen der Arbeiter und Angestellten geblieben.

Angesichts der neuen geleglichen Regierung, bei der die Materie ist es notwendig, auf diese Dinge hinzuwirken. Das Ministerium hat die Spalte hier einzunehmen.

Was will Hindenburg?

Hindenburg, der eine Zeitlang still gewesen ist, tritt ganz plötzlich mit einer Kundgebung für Wilhelm 2. an die Öffentlichkeit, indem er durch W. C. B. folgende „Mitteilung“ veröffentlicht läßt:

G. H.-O., 17. März 1919.

Worum der Kaiser nach Holland ging.
Die öffentliche Meinung hat sich in letzter Zeit wieder beschäftigt mit der Frage, warum der Kaiser nach Holland ging, auf diese Art folgendes:

Als am 9. November der Reichskanzler Prinz Max von Baden die Abdankung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ohne dessen vorherige Einverständnis erklärt veröffentlichte, war das deutsche Heer nicht geschlagen, aber seine Kräfte schwanden dahin, während der Feind frische Massen zu weiteren Angriffen bereitstellte. Der Abschluß des Waffenstillstandes stand unmittelbar bevor. In diesem Augenblick höchster militärischer Spannung brach in Deutschland die Revolution aus. Die Aufständischen bemächtigten sich im Rücken des Heeres der Rheinbrücken, wichtiger Magazine und Verkehrspunkte. Dadurch wurde die Ausführung von Munition und Versorgung gefährdet, während die Verbände der Truppen nur noch wenige Tage auseinanderliegen. Die Stäppen und Erfastruppen lösten sich auf. Auch über die Zuverlässigkeit des eigentlichen Heeres ließen ungünstige Meldepunkte ein.

Angesichts dieser Lage war eine friedliche Rückkehr des Kaisers in die Heimat nicht mehr denkbar. Sie konnte nur noch an der Spitze treuer Truppen erzwungen werden. Der völlige Zusammenbruch Deutschlands war dann unvermeidlich; hätte sich doch zum Kampfe mit dem zweifellos nachdrängenden äußeren Feinde der Bürgerkrieg gesellt.

Der Kaiser konnte sich ferner zur fechtenden Truppe begeben, um an deren Spitze in einem letzten Angriff den Tod zu suchen. Auch dadurch wäre der vom Volke heiß ersehnte Waffenstillstand hinausgezögert und das Leben vieler Soldaten ungloss geprägt worden.

Der Kaiser konnte endlich außer Landes gehen. Er wählte diesen Weg im Einverständnis mit seinem Ratgeber nach unendlich schweren Seelenkämpfen lediglich in der Hoffnung, dadurch dem Vaterland am trauten zu dienen, Deutschland weitere Verluste, Not und Elend zu ersparen, ihm Frieden, Ruhe und Ordnung zurückzugeben. Dass der Kaiser sich in diesem Glauben getraut hat, ist nicht die Schuld Seiner Majestät.

Es ist menschlich höchst von Hindenburg, daß er seinen fröhlichen Herrn herauszureißen bemüht ist, aber viel helfen wird er ihm nicht. Wenn Seine Majestät an der Spitze der Truppen den Tod suchen wollte, so wäre dazu schon 4 Jahre lang Gelegenheit gewesen. Wilhelm hat sich aber zu keiner Art von Hetzismus entschließen können, auch nicht dazu, der Aufforderung von Scheidemann, die verschleierte Krone niedergulegen, rechtzeitig nachzukommen.

Aber auch sachlich sind die Darlegungen Hindenburgs unvollständig und daher falsch. Wilhelm 2. hatte es befürchtet vorgezogen, Berlin zu verlassen und zum Großen Hauptquartier zu reisen, um so den Katastrophlagen derartigen, die von der Niedrigkeit seiner Thronentagung überzeugt waren, zu entgehen. Er verließ Berlin am 31. Oktober, ohne dem Reichskanzler, dem Prinzen Max von Baden, seine Reiseabsichten mitgeteilt zu haben. Tag von Baden, der im letzten Augenblick diese Vorgänge erfaßt hatte, suchte vergleichsweise den Kaiser zum Bleiben zu bewegen. Er versuchte ebenso vergeblich, am nächsten Tage oder an den nächsten Tagen, den Kaiser zur Rückkehr zu veranlassen.

Am 7. November sagten die Sozialdemokraten ihre bekannte Entschließung: die Abdankung des Kaisers und der Thronabsetzung des Kronprinzen sollte bis zum Mittag des 8. November erfolgen, andernfalls müßten sich die Sozialdemokraten aus der Regierung zurückziehen.

Der 8. November verging, ohne daß eine endgültige Antwort aus dem Großen Hauptquartier zu erlangen war, und die Situation wurde immer unbehörbarer. Als auch am Morgen des 9. November die „Normannen“ im Großen Hauptquartier noch nicht erschienen waren und die Revolution irgendwann fast die letzten Dämme durchstoßen hatte, tat die Regierung das einzige, was noch möglich war: sie teilte mit, daß Wilhelm 2. abgedankt habe. Diese „Abdankung“ verlor damit auch den letzten Schein der Rechtmäßigkeit, und schließlich wurde sie als revolutionäre Tat erkannt, noch ehe sie durch den Kaiser selbst vollzogen war.

Dieser Monat hat in der größten Tragödie der Weltgeschichte wahnsinnige Heldenrolle gespielt! —

Agrarstreit der Industrie.

Die Drohung der Seite vom Ende der Landwirtschaft mit dem Agrarstreit hat mit Recht große Empörung im Lande ausgelöst. Die Industriearbeiter, die das Streitrecht grundsätzlich unterstützen, waren der durchaus richtigen Auffassung, daß ein Streit, der die Grundzüge der Sozialgesetzlichkeit gänzlich zu unterbinden droht, eine Feindschaft, ein Verbrechen an der Volksgruppe ist.

Aber bei diesem durchaus richtigen Standpunkt sollte die Arbeiterschaft nicht vergessen, daß es durchaus nicht die Landwirtschaft allein ist, die für die Volksversorgung arbeitet. Nur mit Hilfe eines großen Teiles der Industrie kann die Landwirtschaft die jetzige Höhe der Produktion aufrechterhalten. Man darf an die Dampfschiffe, an Automobile und sonstige landwirtschaftliche Maschinen, an den Kraftfahrzeugen, an Stahl, an Kohlen zur Arbeitsförderung der Maschinen, alles denkt, die der Landwirtschaft durch die Industrie zugeführt werden müssen. Wenn diese Industrien fehlen, dann ist das in der Wirkung genau dasselbe wie ein Agrarstreit. Eine nur längere Stilllegung der Industriearbeiter hat jetzt die ausreichende Belieferung der Landwirtschaft mit landwirtschaftlichen Gütern beeinträchtigt. Die frühere Folge ist ein Niedergang der Ernte, ein Anfall von vielen tausend Rentnern Reiß, Rettungsmauer.

Wer unter den heutigen Bevölkerungen arbeitet, noch viel mehr unter Sterne für die Volksversorgung. Man kann fast sagen, daß die Arbeit jedes einzelnen Menschen in Deutschland von Spanien auf die Erde hing. Denn vom Ausland können wir nur Lebensmittel bekommen gegen den Absatzpreis von Industrieprodukten oder Erträgen des Bergbaus. Eine Stoßrichtung steht jetzt, weil allein im Ruhrbergbau mit Ausgang der Schichten 1% Mindestpreis festgestellt werden

find, die einen Förderungsaufschlag von mehr als einer Million Tonnen Kohle nach sich ziegen. Man überlege einmal, wieviel 1000 Bentner Sack, wieviel Tonnen Butter mit dieser Million Tonnen Kohle hätte bezahlt werden können. Lehnlich ist es mit dem Aufschlag an sonstigen Industrieprodukten.

Auch die Verkehrsstreite sind Streite gegen die Führung, nicht nur, weil sie die Beförderung der vorhandenen Nahrungsmittel in die Städte hemmen, sondern weil sie auch die Erzeugungen künftiger Nahrungsmittel ungünstig beeinflussen. Selbst ein Straßenbahnerstreit wirkt unter Umständen schon ernährungsschädlich, weil er hunderttausend Arbeiter hindert, in die Fabrik zu kommen und Werte herzustellen, für die wir vom Ausland Nahrungsmittel eintauschen können. Noch viel schlimmer wirkt natürlich ein Stillstand der Eisenbahn, der unter Umständen direkt die Landwirtschaft schädigt, weil er die von den Landwirten gebrauchten Mengen an Stickstoff und Kohle nicht aufs Land bringen läßt. —

Die Steuerprojekte.

Die „Deutsche Allg. Zeit.“ schreibt über die großen Steuerprojekte, die in der Lüft schwimmen:

Die Vorberichtigung der neuen Steuern des Reiches ist nun so weit gefordert, daß damit begonnen werden kann, die einzelnen Entwürfe je nach ihrer Fertigstellung dem Staatenhaus zu überreichen, damit sie möglichst schnell von ihm an die Nationalversammlung gelangen. Das ist um so mehr erstrebenwert, als es dringend erwünscht erscheint, auch in finanzieller Hinsicht die Kriegswirtschaft abzubauen und aus dem Schwebzustand eines überaus stark angehauften Kredits zu einer energetischen Abbildung der Reichsschulden und gerechten Besteuerung der Steuerlasten überzugehen.

Zunächst werden den Staatenauschuss die Entwürfe einer Kriegsabgabe für 1919, einer Vermögensabgabe, einer Gewerbesteuer, einer Vergnügungssteuer, einer Tabaksteuer und einer Spielartensteuer vorgelegt; an ihnen wird u. a. der Entwurf einer Erbschaftsteuer in kurzem hinzutreten, weitere Gesetzesentwürfe werden allmählich folgen, und das ganze Werk soll durch die große Vermögensabgabe gekrönt werden. Über die Verteilung der Steuerbelastung ist, wenn man nach dem voraussichtlichen Ertrag der einzelnen Steuern urteilt, zu sagen, daß sie ganz überwiegend direkt sein wird, während die indirekten Abgaben nur eine vergleichsweise geringfügige Rolle spielen werden. Das entspricht den vom Minister Schiffer in seiner bekannten Rede in der Handelskammer vertretenen Plänen, denen sich die damalige provvisorische Reichsregierung in ihrer Veröffentlichung vom 31. Dezember 1918 angehlossen hat. —

Das Schiffahrtsabkommen.

In Brüssel sind bei den jüngsten Verhandlungen die deutschen Delegierten mit den interalliierten Kommissionen zu einer wesentlichen Ergänzung und Erläuterung der Bestimmungen des früheren Abkommens über die Auslieferung der deutschen Schiffe gekommen. Dieser neue Vertrag ist um so interessanter, als die bisherigen Verhandlungen über das Schiffahrtsabkommen in allen wirtschaftlichen Kreisen viel Staub aufgewirbelt haben.

Die deutschen Delegierten ersuchten, für die Zwecke der Küstenschifffahrt und der Grizeinfahrt aus Schweden die Grenzen für die vorläufige Freigabe von Schiffsräum von 1000 auf 2500 Tonnen zu erhöhen. Die deutschen Vertreter haben eine detaillierte Aufführung vorgelegt, aus der die unabdingbare Notwendigkeit dieser Forderung klar hervorgeht. Man kam schließlich überein, daß die Freigabe von Schiffen bis zu 2500 Tonnen in der Zwischenzeit in der Schwebe bleibt, d. h. bis zur Prüfung der deutschen Forderungen durch die interalliierten Sachverständigen. Die deutsche Regierung ist verpflichtet, alle ihre Energie darauf zu konzentrieren, Schiffe von erhöhter Tragfähigkeit bauen und vom Stapel gehen zu lassen. Auch in diesem Punkte, wie in so vielen andern Fällen, wird es vom guten Willen und der Arbeitslust und dem politischen Verständnis der deutschen Arbeiter abhängen, ob auf dem Wege über das jetzige Brüsseler Abkommen eine wesentliche Erleichterung der wirtschaftlichen Situation, insbesondere der Ernährungsverhältnisse des deutschen Volkes, eintreten kann.

Die Alliierten bestehen nicht auf der Freigabe von Landdampfern. Für die Bedürfnisse der deutschen Ostfront wird eine Anzahl von Schiffen freigegeben.

Ein sehr wichtiger Punkt ist die Frage der Be mannung der deutschen Schiffe. Die deutschen Delegierten haben mit aller Ernstlosigkeit den Standpunkt vertreten, daß die Besetzung der deutschen Schiffe deutsch sein und deutsch bleiben müsse, schon um Unruhen unter den arbeitslosen Seeleuten vorzubeugen und die in dieser Gefahr schlummernde Bedrohung des Verkehrs über die großen Hafensäfte hinzanzuhalten. Die feindlichen Vertreter antworteten, es könne gar keine Rede davon sein, daß bei der ersten Ansicht der britischen und französischen Häfen durch deutsche Mannschaften diese beibehalten würden. Die deutschen Mannschaften würden auf Kosten der Alliierten, aber auf Schiffen, die Deutschland zu stellen hätte, in ihr Heimatland zurückbefördert. Dagegen wäre die Frage der deutschen Besetzung der Schiffe für eine nochmalige sehr ernste Erwägung reif, wenn Deutschland seine eigenen Schiffe mit Kohle versorgen könnte, so daß sie die transatlantische Fahrt machen könnten, ohne in England oder Frankreich zu bunkern.

Auch hier zeigt es sich deutlich, daß es lediglich von der Arbeitsfreude der Arbeiter, in diesem Falle der Bergarbeiter, abhängt, ob die für Deutschland günstige Gelegenheit des Abkommens ausgenutzt werden kann. Es wäre das in höchstem Maße zu wünschen, da hier eine Arbeiterkategorie — die Bergarbeiter — die Verantwortung für die Arbeitsgelegenheit einer andern Arbeiterkategorie — der Seeleute — trägt. Dagegen werden wahrscheinlich die deutschen Besetzungen von Schiffen, die in entfernten neutralen Häfen liegen, z. B. in Südamerika oder in Holländisch-Indien, beibehalten werden. —

Die Internierten freigelassen.

Wie jeder Berichtung ist eine offizielle Mitteilung aus den Vereinigten Staaten hierher gelangt, deren Bekanntmachung wegen ihres erstaunlichen Charakters und ihrer Bedeutung für Europa von Lebendebürgern nicht unterbleiben darf.

Seit dem 23. Dezember voriger Jahres hat die amerikanische Regierung alle bisherigen Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der feindlichen Kriegsgefangenen in den Vereinigten Staaten aufgehoben. Ausgeschlossen sind hier von die Einschränkungen über den Eintritt in und die Ausreise aus den Vereinigten Staaten. „Gefährliche“ feindliche Kriegsgefangene bleiben weiter interniert, und soweit sie noch nicht interniert sind, behält das Justizministerium das Recht zu ihrer Internierung. —

Zurückgekehrt.

Am letzten Sonntag fand in Berlin eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter, Groß-Berlin (S. B. D.) statt. An ihr nahm auch Eduard Bernstein teil, und es bestand die Absicht, ihm in der neu geschaffenen Organisation der sozialdemokratischen Gemeindevertreter einen der Vorsitzendenplätze zu übertragen. Der Plan wurde nur aufgegeben, weil man sich allgemein darauf einigte, daß er der gegebene Vorschlag für den kommunalen Sozialierungsausschuß sei.

Für die Gegenwartsaufgaben besteht zwischen Bernstein und der alten Sozialdemokratie keinerlei Differenz. Er lehrt die Diktatur, die Herrschaft der Maschinengewehre, zu entscheiden ab wie wir und gibt ebenso klar wie unsre Partei den Massen darüber Bescheid, daß man nicht Gals über Kopf in den Sozialismus hineinspringen kann, sondern ihn planmäßig organisieren muß. Deshalb ist er zur Partei zurückgekehrt, und wir heißen ihn herzlich willkommen. Eine Schwäche macht noch keinen Sommer. Mit Bernsteins Rückkehr zur Partei ist die Einheit des Proletariats nicht wiederhergestellt. Aber seine Haltung gibt uns die Hoffnung, daß alle anständigen und ehrlichen Führer der U. S. S. D. den insbesondere auch Karl Rautsch wieder zur Partei zurückkommen und die einheitliche sozialdemokratische Front gegen Bourgeoisie rechts und Anarchismus links wiederherstellen werden. —

Die tschechischen Sozialisten.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat der Club der sozialistischen Abgeordneten der tschechischen Nationalversammlung angesichts des völligen Verfalls der bürgerlichen Regierung gefordert, 1. daß innerhalb 14 Tagen ein Gesetz angenommen wird, mit welchem prinzipiell die Enteignung des Großgrundbesitzes durchgeführt und mit welchem vorübergehend die Verwaltung zum Zwecke der Sicherung der heutigen Errufe von der Republik übernommen wird. 2. Dass innerhalb von 14 Tagen eine Enquete über die Enteignung der Berg- und Hüttenwerke und eine zweite Enquete über die Enteignung der monopolisierten Großunternehmen durchgeführt wird. 3. Dass bis zum 1. April eine Änderung des Krankenfassungsgesetzes in dem Sinne durchgeführt wird, wie sie die beiden Krankenfassungsverbände beschlossen haben. 4. Es müssen unverzüglich ein Gesetz erlassen werden, welches die volle Freiheit des Verhandlungs-, Vereins- und Presserechts verfügt. 5. Es müssen sofort Gemeindewahl ausgeschrieben werden.

Falls die einzelnen Parteien der Nationalversammlung diese Garantie nicht übernehmen könnten, tragen wir dem Klubvorstand auf, den Volksgsaufschuß um sofortige Einberufung der Parteivertretung zu ersuchen, die über das weitere Vorgehen der Sozialdemokraten in der Nationalversammlung zu entscheiden hätte. Infolge dieses sozialdemokratischen Ultimatums, dem sich auch die slowakischen Sozialdemokraten anschließen, ist von einer Vertagung der Nationalversammlung und sogar von einem Rücktritt der bürgerlichen Minister aus der eben erst gebildeten Koalitionsregierung die Rede. —

Notizen.

Die Arbeiterräte in der Verfassung. Die Beschlüsse der Reichsregierung über die geheime Festlegung der Befugnisse der Betriebsräte und die Eingliederung der Arbeiterräte in die Verfassung sind so weit gediehen, daß dieselben in aller Kürze dem Verfassungsausschuss zur weiteren Behandlung zugeleitet werden. —

Wo bleiben die deutschen Schiffe? In einer halbamtlichen Pariser Note wird die Verwendung der deutschen HandelsSchiffe genauer festgelegt. Es handelt sich nicht um eine Verteilung der Flotte, sondern um die Verantwortlichkeit für die Verwaltung der Schiffe, bis durch den Friedensvertrag die endgültige Bestimmung der Schiffe geregelt sein wird. Der vorläufige Charakter der Missionen der alliierten Regierungen wird durch die interalliierte Flagge bezeugt, unter der alle Schiffe fahren werden. Frankreich wird die Verantwortung für den Betrieb von 600 000 Tonnen Frachtdampfern und 75–100 000 Tonnen Transocean dampfern übernehmen. Der Rest wird halb und halb von England und den Vereinigten Staaten in Betrieb genommen werden und der Heimbeförderung der amerikanischen und australischen Truppen dienen. —

Die Reichseisenbahn. Über die unter dem Vorsitz des Ministers Hoff im Eisenbahoministerium abgehaltene Konferenz zwischen den Vertretern der Großstädte über die Frage der Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens steht die Deutsche Allgemeine Zeitung mit, daß die mehrstündigen Verhandlungen unverbindlichen Charakter trugen. Die Vertreter der Großstädte müssen noch Anweisungen ihrer Regierungen einholen, und die Frage wird endgültig erst in Weimar im Verfassungsausschuss in der nächsten Woche beraten. Es besteht allseitige Übereinstimmung, daß eine Lösung im Sinne einer heimlichen Zusammensetzung des Eisenbahnwesens durch das Reich mit möglichster Beschleunigung herbeigeführt werden. —

Das Bremer Wahlresultat. Nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Resultaten sieht sich die bremische Volksvertretung (früher Bremer Bürgerschaft) zusammen aus: Sozialdemokraten 67, Unabhängige 38, Kommunisten 15, Demokraten 39, Landeswahlverband 25, Christliche Volkspartei 5, Vertreter von Handel und Gewerbe 9, Angestelltenvertreter 2. —

Stadtverordnetenwahlen in Düsseldorf. Sonntag fanden in dem nichtseparaten rechtsrheinischen Düsseldorf die Stadtverordnetenwahlen statt, die am 23. Februar durch Spartakisten gesprengt worden waren. Die Wahlen sind diesmal ohne Siedlung verlaufen. Es wählten 60 v. h. der Wahlberechtigten. Es erhielten das Buntum 60 179 Stimmen und 33 Sige, die Unabhängige 40 544 Stimmen und 23 Sige, die Sozialdemokraten 20 728 Stimmen und 11 Sige, die Demokraten 14 496 Stimmen und 8 Sige, die Deutschnationale Volkspartei 12 515 Stimmen und 7 Sige und die Deutsche Volkspartei 380 Stimmen und 2 Sige. —

Parteitag in Sicht? Eine Sitzung des Parteiausschusses, der sozialdemokratischen Fraktion der Nationalversammlung und der Kontrollkommission wird am kommenden Sonnabend und Sonntag nachmittags 4 Uhr. Der Parteivorstand wird Bericht erbringen über die politische Lage, über Pressefragen, Pressegründungen und über Organisationsfragen. Schließlich wird die Konferenz auch Stellung nehmen zu der Einberufung eines Parteitags, die von verschiedenen Seiten gefordert worden ist. —

Endlich! Der Prozeß gegen den Mörder Jaurès wird am 24. März in Paris beginnen. Die Verhandlungen werden ungefähr 6 Tage in Anspruch nehmen. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 67.

Magdeburg, Donnerstag den 20. März 1919.

30. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. März 1919.

Requirierte Wohnungen.

Zu unserm Artikel „Gibt die Schulhäuser frei!“ wird uns geschrieben:

Bugleich mit der Freigabe der Schulen muss auch vorgebildigt die Rücknahme der Wohnungen erfolgen, die bisher von militärischen Büros besetzt waren. Schon im Oktober vor dem Jahre 1918 hatte sich das städtische Wohnungssamt diesbezüglich an das heilige Kriegsministerium gewandt, und zwar unter Bezugnahme auf eine kriegsmilitärische Verfügung vom 7. September 1918, wonach sowohl irgend ein Antrag als ein schriftliches Bedürfnis vorliegt, die von Militärbehörden im Wege der Errichtung oder auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes in Auftrag genommenen Wohnungen ihrer Bestimmung zurückzugeben sind. Dafür hatte dieser Schritt keinen nennenswerten Erfolg. Erst erneut, Anfang März dieses Jahres erfolgter Aufruf werden dennoch von der Garnisonverwaltung allein für Zwecke der Militärtendenz in der Augustastrasse eine Wohnung,

in der Blumenthalstrasse zwei Wohnungen von acht bzw. neun Räumen, in der Moltkestrasse zwei Wohnungen in gleicher Größe und in der Nordstrasse sogar Erdgeschoss, erster sowie zweiter Stock und Dachgeschoss benutzt.

Das städtische Wohnungssamt hat dringend unter Darlegung der großen Schwierigkeiten auf dem heiligen Wohnungsmarkt umgehend diese Büros in Kasernen zu verlegen und auch fernherin Kasernen und Bogenhäuser zur Unterbringung städtischer Büros, wodurch deren Räume zu Wohnzwecken nutzbar gemacht würden, freizugeben bzw. dem Magistrat zur Errichtung von Kleinwohnungen zu überlassen. Auch dieser Schritt war erfolglos. Unter dem 15. März erging ein Bescheid der Garnisonverwaltung ein, wonach „vorausfänglich alle Kasernen belebt seien; sollten aber durch Entlassung des Jahresangs 1899 einige frei werden, dann würde die Verwaltung dem Wohnungssamt sofort Mitteilung machen.“

Die Kasernen sind in der Tat nicht im entferntesten so dicht belegt wie in Friedenszeiten. Ein Zusammenlegen der darin befindlichen Truppen und Hineinverlegung der Büros der Intendantur müsste unfehlbar bewerkstelligt werden können. Wenn dies jedoch nicht umgehend geschieht, würden sich die Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt bei dem April-Umzugstermin noch erheblich schwieriger gestalten, als sie ohnehin sind.

Zugleich ist vom Wohnungssamt die Hilfe des Staatskommisars für das Wohnungswesen angerufen worden. Es ist zu erhoffen, daß durch Einschreiten dieser Generalbehörde endlich das Erforderliche vorliegt wird.

„Wie verlautet.“ Es verlautet viel, nämlich über die Neubesetzung hoher Verwaltungskämter in Magdeburg. Der Polizeipräsident hat seinen Abschied genommen, der Oberbürgermeister scheitert aus dem Amt und andre beförderte Mitglieder des Magistrats sollen ebenfalls Amtstrittsabsichten geäußert haben. Nun gehen die wildsten Gerüchte über die Neubesetzung all dieser hervorragenden Amtsstühle um. Das „Berliner Tageblatt“ erhielt aus Magdeburg diese Mitteilung:

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Magdeburg hat die Absicht, den sozialdemokratischen Abgeordneten Rechtsanwalt Hansen in die „Sagius“ des Reichsministers Landsberg zum ersten und denjenigen beförderten Stadtrat Paul zum zweiten Bürgermeister von Magdeburg vorzuschlagen, deren Wahl erfolgen dürfte. Der Vorsitz der sozialdemokratischen Partei zugerechnete jetzige sozialdemokratische Stadtverordnete Rechtsanwalt Justizrat Böckeler ist, wie verlautet, zum Polizeipräsidenten aussersehen.

Was der Magdeburger Rechtersstatter bei „B. L.“ alles verlauten läßt! Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, die doch bei der Neubesetzung der städtischen Stellen einiges zu sagen hat, weiß davon noch nichts. Werden sie noch andre mitbestimmende politische Kreise haben sich schon mit der Frage beschäftigt. Ebenso wenig wurde schon, wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, über die Neubesetzung des Polizeipräsidiums eine Entscheidung getroffen.

Die Schiffbauer werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag vormittag 10½ Uhr eine allgemeine Schiffbauerversammlung im Volks Bürgerhalle, Knochenhauersfelde stattfindet. Näheres im Inserat am Freitag.

Ein Skandal. Im neuen Schulgebäude in der Rötgerstraße sind seit Michaelis 1918 sage und schreibe vier Schulen untergebracht. Jede hat wöchentlich 10 Stunden Unterricht. Was dabei herauskommt, ist offensichtlich. Täglich bekommen die betreffenden Rektoren Beschwerden von Seiten der Eltern zu hören, aber sie können die Sache nicht ändern. Und warum das alles? Weil ein Militärkommando aus der Schule in der Straßburger Straße nicht herausgeht. Dabei sollen die Kasernen bis zur Hälfte leer stehen. Schon hatte es den Anschein, als würde dieser jammervolle Zustand mit dem alten Schuljahr zu Ende gehen. Schon freuten sich die beteiligten Eltern und Lehrer. Doch da kommt die Runde, daß sich der betreffende Truppenteil in dem Schulgebäude sogar eine Schule bauen will. Ist das der Fall, dann „Gute Nacht Schule, gute Nacht Volksbildung.“ — e. W.

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Orenham.

(40. Fortsetzung.) (Fachdruck verboten)

„Sieh einmal, Ilja!“ sagte der Kosakenkapitän Danow, als Stepan in sprudelnden Worten herzogtummißt hatte, wie die Dinge standen und den Offizier aus Augen ansprach, in denen die hellen Tränen standen, „nicht ich habe es, der Dir diesen Platz ausgestellt hat, und nicht ich bin es, der Dir helfen kann. Auf mir lastet die Verantwortung, die Befehle der höheren Stelle zur Ausführung zu bringen. Du mußt Ejderich sofort verlassen, Ilja.“

Aber ich war doch dreißig Tage fort,“ stotterte Stepan, sich an diesen letzten Strohalm der Hoffnung anklammernd.

Doch vorher warst Du bereits zehn Tage hier. Dein Paß gestattet Dir nicht, Dich aus irgendwelchen Gründen länger als zehn Tage an irgendeinem Orte aufzuhalten. Es hat keinen Sinn noch Woche darüber zu verzögern. Du mußt gehen.“

Bei Gott, Eggersens — und eine Wut kam über ihn, wie damals, als er ein Betscherl gegen die Wolskostiegen gekämpft hatte.

Doch Danow winkte nur dem Kosakenkapitän zu, Stepan hinauszuführen, und sagte streng:

„Hast Du Eichern? bindest einer Stunde nicht verlassen, so werft Du unter Eichern nach Schlüssel abgeworfen.“

In Gedanken schlug Stepan ihn und Kasimir mit gewal-

— Das Ende der Kriegszeit. Nach Mitteilungen, die uns von maßgebender Seite zugehen, ist hauptsächlich der Kartoffelmangel der Grund zur Einschaltung des Betriebs in den Großstädten. Die Kriegszeit können jetzt schon kaum noch Kartoffeln den Suppen zu setzen, die nächsten Wochen werden noch eine erhebliche Verschlechterung bringen. Die fortwährende Verdunstung der Suppen hat jedenfalls auch dazu geführt, daß die Beteiligung an den Kriegszeitlichen sehr zurückgegangen ist. Es sollen gegenwärtig nur noch 1900 Personen Eßen bekommen. Die Unmöglichkeit also, Kartoffeln heranzuschaffen und die zurückgegangene Beteiligung seien die Gründe gewesen, die Großstädten zu schließen. Eine Anzahl kleinerer Städte bleibt im Betrieb für unentbehrliche Abgabe von Suppen am Tage. Im Schlachthof steht außerdem die Fleischereiwickelung bestehen für den Fall, daß wieder bessere Betriebsverhältnisse kommen und die Massenspeisung wieder aufgenommen werden muß, für die fehlenden Kartoffeln werden vorwiegend Fleischmittel in Fleisch und Fleischspeisen gegeben. Die Küchenkommission ist der Ansicht, daß sich diese Mahlungsmitte in der kleinen Haushaltssuppe besser bereiten lassen als in der großen Suppe. Sie wäre außerdem gesetzungen, wenn sie im großen Kochen liefe, von den Beziehern der städtischen Suppe Lebensmittelmarken in viel größerem Umfang als bisher abzufordern. Was offenbar nicht besonders fröhliche Gefühle auslösen würde. Fröhliche Gefühle wird aber auch die Betriebsstilllegung und ihre Begründung nicht auslösen. Die Kriegszeit scheitert am Kartoffelmangel in der Stadt; aber besser: es geht zugrunde an dem Kartoffelknüsel. Denn wenn auch die Tatsache besteht, daß die Stadt keine Kartoffeln zur Verfügung hat, auf dem Lande werden sie wieder in Massen verhandelt und verschoben. Es gibt Bauern, die allein Hunderte von Denkmern im Sägleihandel abgesetzt haben. Diese Kartoffeln stehen ebenso wenig im der amtlichen Statistik wie viele von den vollen Mieten, die es noch gibt. Das Glend ist, daß keine Bevölkerung auch nur annähernd weiß, wieviel Kartoffeln gebaut sind. Nur die Bauern wissen es. Es wäre möglich, die Kartoffeln wenigstens zum großen Teile zu erfassen, wenn die Produzenten jeder Landgemeinde auch gemeinschaftlich haftbar wären für die rechtmäßige Ablieferung. Es würde schon einer auf den andern aufpassen, weil unter der Pflichtvergessenheit eines einzelnen die anderen zu leiden hätten. Diese gemeindlichen Organisationen hat man nicht geschaffen, wie es überhaupt in der Agrarwirtschaft an grundlegenden Organisationen fehlt. Die neue politische Verwaltung könnte zunächst auch noch nicht das alte System ganz umgestalten, dazu hätte es eines viel früheren politischen Umsturzbedarf. Nun verlieren schließlich Ernährungseinrichtungen, wie die Kriegszeitlichen, ihre Existenzmöglichkeit gerade zu einer Zeit, wo sie am notwendigsten gebraucht werden.

— Die Lohnbewegung der Magdeburger Stellmacher fand ihre Erledigung durch eine zwischen der Firma und dem Deutschen Holzarbeiterverband abgeschlossene Vereinbarung. Hierdurch beträgt der Mindestlohn für jeden Durchschnittsarbeiter 1,75 Mark pro Stunde. Im ersten Gesellenjahr können 40 Pfennige geahndet werden. Wo bereits 1,75 Mark oder mehr geahndet wird, erfolgt ein Aufschlag von 20 Pf. pro Stunde. Neben der Lohnzahlung am Freitag sind noch andre wichtige Fragen mit geregelt worden. Diese Vereinbarung gilt für den gesamten Fünfzehnsbezirk Magdeburg und läuft bis zum 1. Januar 1920. Zum erstenmal ist für die hiesigen Stellmacher eine tarifliche Regelung mit der Firma, die auch von den der Firma nicht angehörenden Arbeitgebern schriftlich anerkannt wurde, abgeschlossen worden. Eine Versammlung am Montag stimmte nach der Verherrichtung durch Kollegen Görga das Resultat zu. Sache der Berufscollegen ist es nun, durch Festhalten an der Organisation das Angestammte weiter auszubauen. Wenn die getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten werden, ist im Bureau Meldung zu erstatten. Bohngulagen müssen ab 10. März nachgezahlt werden.

— Die Forderungen der Bankangestellten. Der Deutsche Bankbeamten-Verein, Zweigverein Magdeburg, teilt uns mit, daß es ihm trotz mehrfachen Bemühens bisher nicht möglich gewesen ist, mit den hiesigen Bankleitungen über die Anfang Februar eingerichteten Forderungen zu verhandeln, da die Bankleitungen des hiesigen Zweigvereins sieht sich nunmehr gezwungen, die Entscheidung über alle weiteren Schritte, die zum Erfolg führen können, in die Hände der Bankangestellten zu legen und beruft daher für Donnerstag abends 9 Uhr, in die „Reichshalle“ die öffentliche Bankbeamte-Veranstaltung ein, zu der sämtliche in den hiesigen Banken tätigen Arbeitnehmer — männliche und weibliche — eingeladen werden.

— Festgenommene Gänsefiedie. Der Arbeiter Richard Bathje und der Steinmetz Adolf Schulz aus Klöckner wurden am 17. d. M. von einem Polizeiwachtmeister und einem Mitglied der Bürgerwehr mit einem gefüllten Reiseflorb in der Neustadt angehalten. In dem Vorbe besanden sich acht geschlachtete Gänse, die, wie festgestellt, in der Nacht zum 16. d. M. in Schwarzendamm und Alsterhau gestohlen sind.

tigen ließen einer Traumart niederr... wandte sich, und stolperte auf die Straße.

Denow aber schritt ärgerlich in seinem Bureau auf und ab. Er war durchaus nicht grausam veranlagt, wenn auch eigentlich und hart, aber er fing an, dieses Mannes müde zu werden. Seine Pflicht lag doch so klar da...

Binnen einer Stunde hatte Stepan nach besten Kräften für Ratia Fürtage getroffen — mit dem Doktor gesprochen, ihm aus bitterem Herzen den Stand der Dinge erklärt und ihn beschworen, alles in seinen Kräften zu tun — mit den Soldaten abgerechnet — ein andres Pferd gekauft — und nach genau sechzig Minuten sollte das Haus auf Rädern über den dünnen Schnee nach einem Dorfe zehn Meilen weit entfernt.

Nicht einmal Puschkin konnte ihn hindern, dort die vollen zehn Tage zu bleiben, und sicherlich würde es ihm gelingen, jeden Tag auf regendinem Wege Nachricht über Ratias Verhüllung zu erhalten. Die Kinder nahm er mit sich. Glücklicherweise hatte Ratia, als sie fühlte, daß sie Krank wurde, das Kind der Mutterbrust entwöhnt und es würde die Erziehung kaum, während Ratia fortwährend weinte und nach ihrer Mutter rief. Stepan tröstete sie, so gut er konnte.

In Wirklichkeit hatte Bergweitung ihm gepaßt.

Nun spürte er zum erstenmal die ganze ungeheure Macht zum Bösen von Rotchits Leidenschaft, unter Umständen, die die Seele eines jeden Mannes vergiftet hätten. So tief ins Mark war er getroffen, daß er nur still vor sich hinbrückte und weder lächelte noch lächelte. Worte, glücke waren ihm zu winzig.

Er konnte es nichts denken als an Ratia — wie sie sich im Fischer auf ihrem Bett unterwarf, unter Freunden verlassen,

— Für 60 000 Mark Morphium gerettet. Einem Beauftragten des A. und C. Stabs auf der Bahnhofskommandantur und einem Beamten der Kriminalabteilung des Wachregiments ist es heute morgen gelungen, einen Korb Morphium festzuhalten, der nach Hannover verschoben werden sollte. Die Sendung hatte einen Wert von 60 000 Mark, der Schieberpreis dürfte 150 000 bis 180 000 Mark betragen. Es ist festgestellt, daß das Morphium hier gestohlen wurde. Die Täter sind schon dingfest gemacht.

— Die Fleischmarken Nr. 83—87 der Fleischkarre können für Erwachsene nicht belastet werden. An Stelle der dadurch ausfallenden 100 Gramm Fleisch können gegen Abgabe dieser Marken 125 Gramm Roggenmehl in allen Bäckereien sowie in Waren- und Konsumverein entnommen werden. Bezuglich der Kinder-Fleischmarken bleibt es bei der durch unzureichende Belastung vom 18. März vorgebrachten Fleischmenge mit der Maßgabe, daß an Stelle von 80 Gramm Fleisch und 20 Gramm Wurst 50 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst treten.

— Die städtische Bücherei Buckau, Gelbstraße 56, ist bis auf weiteres geschlossen. Entliehenen Bücher können dienen Freitag und Sonnabend von 12—3. Sonntag von 11—2 Uhr zurückgegeben werden.

— Freiwillige Reichswehr. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird in allerhöchster Zeit der noch bestehende Rest der alten Armee gänzlich aufgelöst. Mit der Bildung einer freiwilligen Reichswehr aus selbstverständlichen, moralisch einwandfreien Leuten aller Waffengattungen wird bei allen Truppenteilen in Kürze begonnen. Meldung anfanteristisch ausgebildeter Personen — Altersträger nicht vorsehbar —, die zweifellos auf dem Boden der Regierung sitzen, persönlich oder schriftlich möglichst bald beim Inf.-Rgt. 26 Magdeburg, neue Kasernen, Glücks 48, Bedingung: Mindestens 1½ Jahre fruchtbare Dienstzeit; Gehälter wie für Grenzschutz. Besondere Uniformabzeichen sind vorgesehen. Sonstiges wird noch beim Werben bekanntgegeben.

— Jugendbund Freiheit. Für die Begrüßungsgruppen „Liebe Meistadt und Buckau“ finden am Donnerstag Mitgliederversammlungen statt. Es sollen Delegierte zur Jugendkonferenz gewählt werden. Alle müssen kommen.

— Schwere Verbrennung. Auf eine Feuermelde rückte am Mittwoch früh 7½ Uhr der Zug 2 und ein Feuerzeug der Hauptwache nach Behagler Straße 1 a. Dort hatte die Frau des Kraftwagensführers Decker zum Feueranmach Benzol verwendet. Dabei explodierte die Flasche und das brennende Benzol ergoß sich über die Frau und das auf ihrem Arm befindliche 7 Monate alte Kind. Dabei erlitten beide Personen Brandwunden dritten Grades am ganzen Körper, so daß sie hoffnungslos nach dem Sudenburger Krankenhaus übergeführt werden müssen. Gegenstände waren nicht in Brand geraten.

— Gestohlen wurden in der Nacht zum 15. d. M. aus einem verschlossenen Keller in der Rötgerstraße Eier, Gläser mit Apfelsee, Blaumarmus und Tomaten sowie Blümchen mit Gemüsekonserven; aus einem verschlossenen Laden in der Jakobstraße sieben weiße Barbiermäntel, zwei Arbeitsstühle, eine blaue Schütze und sieben Kämme; am 15. aus einer verschlossenen Wohnung in der Schmidstraße drei Herrenanzüge — ein blauärmeliger, ein grauer und ein helles —, ein blauer Herrenanzug, sechs Bettläden, 6 Duhend handtücher — weißleinen und weiß und blau gestreift —, 1 Duhend Wisschläfer u. a. m.; aus einer verschlossenen Wohnung in der Thälertorstraße ein dunkelblaues Mantelstück; von einem Hof in der Hasselbachstraße ein Fahrrad „Adler“; in der Nacht zum 16. aus einem verschlossenen Keller in der Gitschner Straße Gläser mit Gemüse und Kächen; an 16. aus einem verschlossenen Laden in der Andreas-Ertmann-Straße aus der Ladenstraße, 250 Brotsorten und 30 Mark; aus einer verschlossenen Wohnung in der Gutenbergstraße eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, eine goldene Damen-Uhrkette, ein goldenes Armband und ein goldener Damenkranz mit dem Buchstaben „B“; in der Zeit vom 16. bis 17. aus einem verschlossenen Keller am Breiten Weg ein Fahrrad „Panther“ (Fabriknummer 80833); am 17. aus einer unverschlossenen Wohnung in der Gustav-Adolf-Straße eine graue wollene Decke; in der Zeit vom 17. bis 18. aus einer unverschlossenen Wohnung in der Neustadt ein schwarzer Winterüberzucker mit Samtkragen, ein blauer Frauenmantel, eine schwarze Handtasche und ein gefüllter Pompadour; in der Nacht zum 18. aus einer verschlossenen Werkstatt in der Berliner Straße 76 graue Mittelmäntel — zum Teil fertige, zum Teil zugeschnitten —, 31 zum Teil noch in Arbeit befindlich gewesene Gürtelungsfüller, elf graue Koppen, eine braune Brillen und Weste, zwei Scheren, ein Teller Broten und Nähseide; aus einem verschlossenen Stall einer Gartenpazelle in der Hoxdorfer Straße eine weiße Ziege und ein Kaninchen; am 18. aus einer Schule in der Hindenburgstraße ein Fahrrad „Frischau“; von einem verschlossenen Lagerplatz in der Nachtwidderstraße ein Sac mit etwas einem Bettiner alte Strumpfwolle.

— Festgenommen wurde ein Handlungsgeselle von hier wegen Schleier. Er hatte von einem Militärveteranen in letzter Zeit 80 Baar Handschuhe gekauft, die dieser aus Heereskosten gestohlen hatte. 63 Baar Handschuhe konnten wieder herbeigeschafft werden.

Theater, Konzerte sc.

Stadttheater. Heute Donnerstag: Barber von Sevilla. Freitag (Gaspiel Kammerlänger Latzermann): Götterdämmerung. Sonnabend (Konzert): An der Silberpforte. Sonntag nachmittag: Jugendfreunde; abends: Carmen.

Nationaltheater. (Apollo-Festhalle) Heute Donnerstag den 20. März die große Operetteneinheit „Heideröschen“. Durchschlagender Erfolg. Anfang 7½ Uhr.

116

nach ihm schreien. Oh, sorgten diese Fremden auch für sie, wie er gefragt haben würde? Konnten sie sein Freunds Weib mit zärtlichen Worten beruhigen wie er? Konnten sie — — —? Nein. Ratia mußte sterben.

Zwischen Mitternacht und Tagesschluß befreigte er eins der Pferde, Ratina und das Kind bei einem Bauernebwirb zurücklassend, und galoppierte nach Eichendorf. Ratia lag im Delirium. Sie phantasierte noch immer von den Wölfen und Nomaden, sich verzweifelt an ihn fest, obgleich sie ihn nicht zu entfernen schien. Doch seine Stimme hatte einen geheimnisvollen beruhigenden Einfluß auf sie. Der Zug kam und verließ sie, um für seine Frau welche geben, was in Menschenköpfen steht. Aber es konnte ihm keine Hoffnung geben. Die Krankheit war vernachlässigt worden. Das Fieber stieg immer höher. Er wußte, daß es nicht mehr lange dauern könnte — das Fieber mußte erlöschend aus Mangel an Brennstoff. Das Fieber hatte ihre Kraft verloren...

Erst am Mittag des nächsten Tages hörte Danow, daß Ratia wieder in Eichendorf sei. Er ließ ihn holen.

„Ratia, ich kann es nicht glauben...“ begann Danow. Stepan gab keine Antwort, aber aus seinen Augen glitt ein seltsam, unheimlich, wie eine einzige kalte Strömung, die Schauer des Entsetzens über Danows Rücken rieselte, als wäre die Hand des Todes ihn berührte. Noch lange saß er, die beiden Männer hielten sich, als Stepan gegangen war, ohne daß ein weiteres Wort gesprochen wurde. Er träumte von diesen Augen in der Nacht. Sie erinnerten ihn an eine halbvergessene Szene der Kriegszeit und stimmten ihn nachdrücklich — — —

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Zur Förderung der Jugendbewegung.

Aus einer großen Zahl von Büchern und Bildern des Bezirks Magdeburg-Anhalt gehen fast der Bezirks-Jugendzentrale Wünsche auf, welche Anträge-, und Verwaltungsmaterial zur Gründung von Jugendvereinigungen zur Verfügung stellen. Dem Verlangen wird entsprochen; soweit es möglich ist. Ein gutes Hilfsmittel für die praktische Jugendarbeit ist das „Jugend-Echo“.

Mitteilungsblatt für die arbeitende Jugend im Bezirk Magdeburg-Anhalt. Die Orte, die zum April das „Jugend-Echo“ bestellen wollen, müssen bis spätestens den 24. März ihre Bestellung an die Bezirks-Jugendzentrale (E. H. Müller, Magdeburg, Große Münzstraße 3) richten. Das „Jugend-Echo“ erscheint monatlich einmal.

Eingeschickte werden muss auch an jedem Ort die alle 14 Tage einmal erscheinende „Arbeiter-Jugend“, das Bildungsorgan für die arbeitende Jugend Deutschlands. Bestellungen sind ebenfalls an die Bezirks-Jugendzentrale richten. —

Kreis Wanzleben.

Egels, 19. März. (Aus Lebensmittellisten) A und B Abschnitt 8 werden am 20. März bei sämtlichen Kaufleuten 310 Gramm Kunsilong das Pfund zu 80 Pfennig verabfolgt; ferner auf Stammorten Nr. 241—520, Abschnitt 27, am gleichen Tage bei Dill ein Pfund zu 45 Pfennig.

Schermke, 19. März. (In den Arbeiterrat) wurden vier Genossen gewählt. Es wurde schief gerichtet, daß ein frischeres Mitglied des Arbeiterrats alles andere verzieren hat, nur seine Arbeitserfahrung. — In die Gemeindevertretung sondieren wir 7 von 9 Delegierten. — Die Diebstähle nehmen trotz der Sicherheitsmaßnahmen zu. So wurden in der Nacht zum Sonntag einem armen Lagerhüter vier Eulen und eine Gans, die hielten, zwei der Eulen getötet und das Eier an Ort und Stelle abgeschlachtet. Anscheinend handelt es sich um zwei Schlangen. Die Erbitterung in hier sehr groß, da fast alle Böden in der Nacht zum Sonnabend in derselben Weise geschlagen wird. — Der Sozialdemokratische Rat in hier zählt 70 Mitglieder. Es gibt nun auch Pflicht eines jeden Mitglieds, noch weitere Mitglieder dem Verein anzuhören. Fort mit den österrichtlichen Zeitungen die „Volksstimme“ gehört auf den Tisch der schaffenden Klasse. Bestellungen beim Sohn Ernst Schäfer vom 1. April an. —

Tarpen, 19. März. (Die neue Gemeinde-Vereinigung) tagt am Montag zum erstenmal. zunächst werden die Vertreter eingeholt. Weiter wurden zwei Schöffen neu gewählt. Am Dienstag, 25. März, abends 8 Uhr, findet Gemeindewahl statt. Es ist nicht der Zeitpunkt, einen geeigneten Raum zu bestimmen, der das Wahl der Gemeinde am Herzen liegt. Hier gilt das Sprichwort „Viele Fahrt dem Lüftchen“. Der Arbeiterrat ist beim Zusammenschluß vorzeitig geworden wegen Pauschaldecke. Durch Nebenkommen ist es gelungen, die Paß von 150 Mark pro Pauschaldecke auf 120 Mark zu senken. —

Kreis Wanzleben-Krebsfelde-Breitenfelde.

Berlingen, 19. März. (Eine Versammlung) zur Gründung einer Ortsgruppe der Mittelpunktpartei fand hier statt. Die Landwirte waren voll abhängig mit ihren Frauen erstanden. Der Redner und Gründer der neuen Mittelpunktpartei, Bessel aus Wohlwinkel, fand treffende Worte für die bisherige politische Lageheit der kleinen und mittleren Landwirte, die sich bisher höchstens als Stimme des realistischen Parteien angesehen haben. Nur vor der Sozialisierung hat er Angst und leidet nicht ob Genossen. Er ist in beständige Angst an der Zukunft. Das Wohlwinkelische habe für jüngstes mit Sozialisierungsteufeln bestimmt, um sie nicht zu berühren. Wenn alle kleinen und mittleren Landwirte, die heute noch Mitglieder der Deutschen Nationalen Sozialpartei sind, in ihrer Mittelpunktpartei schließende Politik würden, dann würde endlich die Landwirtschaft in sozialistischer Linie aufgerichtet werden. Diese Aussichtungen brachten den anwesenden Mittelpunktpartei-Schöffen (Schmetz) gewollig in den Durcheinander. Sie machte gar nicht den Redner die Ausführungen stimmen zu widerlegen, er sprach nur Neuanfang. Stimmen habe gewünscht nach Art eines alten deutschen Sozialdemokraten, deren Gewissheit es ja sei, daß eine Partei zu bestimmen. Schöffe Schmetz erwiderte, daß sein Sozialdemokrat das eigne Volk bestimmt, daß vielleicht die Sozialdemokratie es nicht, die alle Bürgerinnen die sich im Reife angebrückt hatten, zur Lösung zu bringen suchen. Das dieses besonders auf die Partei des Sozialen Schöffen galt, beweist ja sehr eines Redners. Ein anderer Redner wußte an Hand der Geschichte Berlins seit 1808 ein länges Schätzchen über der konservativen Partei vor, so daß der Sozialer schmunzelte. Er sprach verloren hatte, denn er machte nicht einen rechten Redner.

Görlitz, 19. März. (Eine Ortsgruppe) des Sozialdemokratischen Kreises wurde auch hier gegründet. In der Mitgliederversammlung am Sonntag wurde der Vorstand gewählt. Als erster Vorsitzender Georg Hermann Eitzen als Konsul Otto Rieger und als Geschäftsführer Wilhelm Rohrbach. Genoss Peterlich (Altlandsleiter) trat über „Vorberichtung“ und forderte die Gewalt in auf, daß die Landwirte sich zusammen zu geselligen Zusammenkünften, woran sie alle Menschen ihres Dorfes teilnehmen. Es wurde sehr über den Arbeiterrat gestagt, der sich nur wenig um Interesse der Arbeiterschaft verdient habe. Dafür das nicht besser werde, sollte eine Abrechnung vor, kommen werden. Genoss Altenstein wurde zum 1. April an zum Auskäufer der „Sozialen“ bestimmt. —

Wettin, 19. März. (Die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Kreises inner des Land- und Sozialarbeiterverbands fand am Sonntag den 22. März, abends 8 Uhr, bei Georg Weiß statt. —

Kreis Schildau 1 und 2.

Schildau, 19. März. (Gewerkschaftskartei) Zur Sitzung am Freitag den 21. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus Schildau. —

Schildau, 19. März. (Zur Haushaltsgesetzfrage) unter einer Versammlung des Gewerkschaftlichen Haushaushalt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Vorstand: Dr. Schubert u. Ullrich. Donnerstag den 20. März, abends 7, 8 Uhr, im „Stadtspiel“.

Metallarbeiter-Gewerbevereinigung

1. Eröffnung eines jährlichen Sommers und Wahl des Vorstandes. 2. Sitzung eröffnet. Der Sitzungen folgender Abend ist möglichst frühzeitig und ununterbrochen.

Metallarbeiter-Gewerbevereinigung

Metallarbeiter-Gewerbevereinigung</

Aufruf für Freitörps Hülsen

Meldung von Mannschaften, Unteroffizieren aller Waffengattungen schnellstens
Dringend benötigt werden:
Feld- und Fuhrkärrchen, Pioniere und Minenwerfer
(ebd. auch ungediente Schneider, Schuhmacher, Stellmacher und Schlossmiede).
Mobile Abteilung, v.a. Tag 5. März. Zulage sowie
freie Verpflegung und Steidung.
Meldung sofort mit Militärkapitänem
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 1.

Bekanntmachung.

Infolge mangelnder Lieferfahrten können die Fleischmarken Nr. 88 bis 87 der Fleischkarte für Erwachsene nicht beliefert werden. An Stelle der dadurch ausfallenden 100 Gramm Fleisch können gegen Abgabe dieser Marken 125 Gramm Rogenmett in allen Bäckereien sowie im Waren- und Konsumverein entnommen werden. Bezuglich der Kinderfleischmarken bleibt es bei der durch unsre Bekanntmachung vom 18. März vorgegebenen Fleischmenge mit der Mahlzeit, daß an Stelle von 80 Gramm Fleisch und 20 Gramm Wurst 50 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst treten.

Magdeburg, den 19. März 1919.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Die städtische Lebensmittelversorgung.

Paul.

Schuhcreme Magol

überall zu haben.

Allgem. Ortskrankenkasse für Schönebeck u. Umg.

Nachdem die zum Heeresdienst eingezogenen Herren Kassen bezogt ihre Tätigkeit sämtlich wieder aufgenommen haben, ist gemäß Beschluss des Vertragsauskusses Herr Dr. med. Hildebrand hier als Kassenarzt zugelassen.

Schönebeck, 12. März 1919.

Der Vorstand. B. Ladebed. Th. Röhne.

Kameruna, der neue Schlager.

Was ist Kameruna?

Morgen erfahren Sie es.

Feugflüsse u. Brün vernichtet **Lorito** Sach Stark Geruchlos

Glasche 275 Mark, gut zur austreibend, in Apotheken und Drogerien zu haben. Wo nicht erhältlich, schreibe man an die Firma **NEOPHARM**, Hannover 45.

107

Sichere Existenz

Bietet bei geringer Kapitalanlage die häufigste Gewinnung einer patentierten Erfindung auf dem Gebiete der Volkswirtschaft: Einfache Fabrikation durch Nichtschwamm. Hochrentabiles Abgabebetrieb nachweisbar. Interessenten, welche über 8500 Mark verfügen, erhalten Nächster durch Wädler, Moltkestr. 9, Borderhaus 2. Nr. links, von 9 bis 8 und 8 bis 7 Uhr.

3276

20 Paar Siedengeschrirre

Leider- und Ersatzschrirren aus prima Leber.

3 Paar Antlitzgeschrirre

Stelen mit Staubbeutel u. Lanten.

Bierdeckelchen

ein- und zweitfähig, neu, aus Leber, billig zu verkaufen.

Bernhard Richter Jun., Breiteweg 15, 1. Treppe.

781 1 Waggonladung Handleiterwagen

8. 4. und 5. Zentner Tragkraft, im einzelnen billig abzugeben.

Zogge, Schenkendorffstr. 17. I.

Pferdeschurhaare

Kauf 200

E. Liebenow, Sternstr. 29.

Pferdehaare, Felle

jeder Art kaufen

Wlf. Limmer, Apfelstraße 3.

Pferdeschurhaare

Kauf

E. Liebenow, Sternstr. 29.

Futterrüben

gebe in Fuhren und zentnerweise ab.

Friedrich Albrecht,

im Weinhof 19/20, im Erdoden.

Telephon 7886.

E. Gutterfchweine

große und kleine, verkaufen

Karl Neubauer, Groß-Rodenhausen.

Ein Transport 3877

großer und kleiner

E. Gutterfchweine

sicht preiswert zu verkaufen.

Fritz Roseburg, Gr. Altersleben, Gr. Schnellstr. 5.

Altmarkt. Ferfel

zu verkaufen Stielabseher,

Oberlebster Str. 6.

824

Noch ist Möbes, Gebrauchte Möbel, Tischlerbrücke 29, auf der Höhe!

Dort bekommen Sie alles und kaufen am billigsten: Herren- und Kinderkleider, Bälzwaren, Möbel, Werkzeuge, Instrumente usw. Altes und Brillen. Mahagoni Salon, nussbaumfarbener Schlafrücker, Polsterstuhl, Blumenkorb 280 M., Kleiderschrank, Tische, Broschrank, Sitzhöhe, Spiegel, Komode, Bettdecken usw. über 2000 verschiedene Artikel komplett. 1007

Al. u. Bettcouf gebraucht. Möbel, Bettfedern, Gardinen, Stores, Portieren, Teppiche, Nachlässe, alle Arten Wirtschaftsfachen kaufen und kaufen die höchsten Preise 2018.

Horowitz, Tischlerkroggr. 22. Poststelle genügt, kommt sofort.

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 1.

824

free Verpflegung und Steidung.

Meldung sofort mit Militärkapitänem

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 1.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

verkaufen preiswert 3874

W. Ernst, Lützowstr. 17. Einst. et. Hendeler, Moltkestr. 17.

824

Bund Kaffee-Grill

Kann bei mir auf jede Marke & der Kolonialwarenartie
jede Stütze von heute bis Sonnabend den 22. März
bestellt werden.

Alfred Beckmann
Kaffee-Spezialhaus
Auf dem Königshof. Breiteweg 35.

Photographisch. Atelier Willy Röhrl

Nur Tischlerbrücke 34
Vergrößerungen nach jedem Bilbe in den denkbar besten
Ausführung. Vornehme, zeitgemäße, künstlerische Porträt- und
Reisebilder in kurzer Zeit.

3107

Reiseposten derbe Arbeitsfahrräder

mit hohem Rindlederbezug, Holzholzen, sol d gearbeitet, Größe
40 bis 47, billig abzugeben. Paar 12 bis 14 Mr.
Vollholzholzen zum Reparieren von Holzholzstiefeln,
Größe 40 bis 47 . . . Paar 2 Mr.
Panztelzhölzer, Größe 27 bis 32 . . . Paar 1 Mr.
Hartschuh in allen Größen . . . Paar 75 Pf.
Germaniaholzen Paar 75 Pf., bitte Abfälle 25 Pf.
Neupost. Herren-Gummischuhe Paar 5.50 6.50 Mr.
Ferner empfiehlt:
Kriegsfahrräder für Kinder in allen Größen, Straßenschuhe,
Dachdeckerstiefel, Holzpantoffeln, Holzlaubau mit
Rohrblatt, Panztelzhölzer, Hartschuh, Schnallenstiefel,
Gummischuh, Schleuderhoner in Stahl und Leder,
Plattfußhosenlagen.

Ferner empfiehlt:
Kriegsfahrräder für Kinder in allen Größen, Straßenschuhe,
Dachdeckerstiefel, Holzpantoffeln, Holzlaubau mit
Rohrblatt, Panztelzhölzer, Hartschuh, Schnallenstiefel,
Gummischuh, Schleuderhoner in Stahl und Leder,
Plattfußhosenlagen.

Schuhwarenhaus Albert Himmelstern

Magdeburg-Buckau, Schöneberger Straße 94b.

Fernsprecher 7324.

Brennholz

Brifett-Zentrale

G. u. d. G. Kontrakt: Neue Theaterstr. 2. Fernspr. 607.

Einen Posten fieberne Breiter

hat im einzelnen oder ganzen preiswert abzugeben 1006

Reinhold Sorge, Kohlenhandlung

Tel. 950. Rogäher Straße 86a. Tel. 950.

Werkstatt

Stenographie
Maschinenschreiben
Schönenschreiben
Rundschrift
gesuchte Ausbildung,
billige Preise.

Bestell jenseit —

Gerke

Kaufmännische Schule 1, II.

Rechtsbelstand

an allen Rechtsangelegenheiten,
auch in Vertragsabschlüssen, beson-
ders in Ehe-, Alimenten-, Straf-
und Steuerrechts, Rechtsauskünften,

Sechse, Testamente, Besitzverträge,
o. Bemerk., Volksschulthei-
se, Schiedsgerichts- u. 1. 9 - 7 Uhr

Hochadattend

W. Lehmann, Musiker,
Wazekr. 9.

Rabiarfsummen

Reparieren wird billig
ausgeführt (sach-
mäßig). Jenatsch,
S. 248. Bismarckstr. 2, II.

Rechtsberatung

in Ehe-, Aliment-,
Zivil-, Straf- und
Steuerrechts.

kompetenten Lebenslagen, distrei-
chen, Bett-, Schuhe usw. 771

Dr. jur. Brille, Notarztschr. 7.

Geld zu 4/- 5/-

als Vorauszahlung einer jüdde-
nigen Renten ist in der Lage, gegen
aller Art aus Kriegszeitlichen
Dienstes in jeder Höhe zu
zeigen. Rausch und genährt
Antritt und für längere Zeit.

Maijer Gr. Zwickauerstr. 811 — Telefon 2017.

Rechte Handfeine

amidurk. Leinwand, zähle darum
noch hohe Preise. 1001

Samstag, 21. Januar, 2. pl.

Bestell ein Zweite-
Jimmer um? Dienst-

oder 22367 an die Expedition
der Rollschuhreiter.

Bestell jederzeit —

Anzüge

und

Paleotots

oder Kleider nach
Muster, bestellte

oder bestellte